

Weißt du, wie viel Sternlein stehen?

„Do-it-Yourself-Gottesdienst“ für Sonntag, den 19. April 2020

Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

Paul Gerhardt (1607 – 1676) im Evangelischen Gesangbuch Nr. 361

Liebe Schwestern und Brüder,

es wird um das Jahr 550 vor Christus gewesen sein – vielleicht auch ein paar Jahrzehnte vorher oder nachher – so genau weiß man das heute nicht mehr genau. Jedenfalls hatte in dieser Zeit schon lange vor allem eine große Weltmacht in Nahen Osten das Sagen: Die Assyrer. Ihr Reich erstreckte sich von Ägypten über die heutige südliche Türkei hinweg bis zum Persischen Golf. Der Mittelpunkt dieses assyrischen Reiches war die Stadt Babylon (das heutige Bagdad), für damalige Verhältnisse eine riesige, prächtige und in jeder Hinsicht beeindruckende Stadt. Riesig und prächtig natürlich auch, um vor den Augen der Welt zu demonstrieren: Schaut her, wir Assyrer sind die Größten, die Mächtigsten, die Unbesiegbaren. Und genau das hatten auch die Israeliten bitter zu spüren bekommen:

Lange hatte das kleine Königreich Israel dem Druck seiner Feinde standhalten können. Lange hatten die Israeliten auf ihren Gott vertraut, der ihnen versprochen hatte: Habt keine Angst – ihr werdet nicht untergehen. Aber je näher die Feinde kamen und je größer die Angst vor einem Angriff wurde, desto unsicherer und ängstlicher wurden die Könige in Israel damals. Sie wollten sich nicht mehr allein auf Gott verlassen. Stattdessen suchten sie Verbündete, um im Falle eines Falles nicht alleine dazustehen. Mal schlossen sie einen militärischen Pakt mit den Ägyptern, ein anderes Mal verbündeten sie sich mit Königen aus anderen Nachbarländern. Je nachdem, wer ihnen gerade stärker erschien, mit dem wollten sie zusammenarbeiten.

So eine Bündnispolitik ist natürlich riskant – hochriskant. Auf wen soll man sich am Ende wirklich verlassen? Und vor allem: Auf wen kann man sich wirklich verlassen? Auch Gott sieht diesem riskanten Treiben mit Sorge zu. Er sieht, welches gefährliche Spiel seine Leute treiben. Deshalb schickt er vor allem den Königen immer wieder Propheten, Boten Gottes, und lässt sie eindringlich warnen: „Hört auf mit euren Bündnissen und mit euren militärischen Spielchen. Ihr seid mein Volk. Egal wie dicht Euch die Bedränger auf den Leib rücken – ich, Euer Gott, werde dafür sorgen, dass Ihr in Sicherheit bleibt“.

Doch die Könige Israels hören nicht. Sie vertrauen lieber auf ihre Bündnispartner als auf ihren Gott. Sie verstricken sich immer tiefer in ihre Bundespolitik und machen sich dadurch von anderen abhängig. Und so kommt es schließlich zur großen Katastrophe. Zuerst wird das Nordreich Israels vernichtend geschlagen, und einige Jahrzehnte später auch das Südreich. Jerusalem wird dem Erdboden gleichgemacht und der Tempel bis auf die Grundmauern niedergerissen. Viele Israeliten, vor allem viele Jerusalemer, mussten ins Exil und wurden nach Babylon verschleppt. So war es damals üblich. Denn wer fern von der Heimat leben muss, dem vergeht ganz schnell die Lust, erneut aufzubegehren und einen neuen Krieg anzufangen.

Und so saßen die Israeliten nun in Babylon. Der Krieg war verloren und die Heimat verwüstet. Und wie es im Inneren dieser Menschen damals aussah, das kann man noch heute gut nachempfinden, wenn man Psalm 137 durchliest, der damals im Exil entstanden ist:

*An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten,
wenn wir an Zion (anderer Name für die Stadt Jerusalem) gedachten.
Unsere Harfen hängten wir an die Weiden im Lande.
Wie könnten wir des Herrn Lied singen in fremdem Lande?*

Genauso schwer zu ertragen waren für die Israeliten auch die vielen großen und kleinen Demütigungen im Alltag. Denn wie bereits erwähnt: Babylon war eine beeindruckende Stadt mit gewaltigen Palästen, prächtigen Tempeln, großen Plätzen und langen Straßen, auf denen die Assyrer ihre großen Siegesmärsche feierten. Jedes Mal wurde den Israeliten deutlich gemacht: Wir sind die Sieger, ihr die Verlierer, wir sind groß, ihr seid klein.

Aber nicht nur das. Was für das Volk Israel noch viel schwerer zu ertragen war, das waren die vielen riesigen Tempel und Götter-Statuen, die es in der ganzen Stadt gab. Alles sah so aus, als ob diese Götter der Assyrer doch größer und mächtiger waren als ihr eigener Gott. Die Gefangenen in Babylon bekamen bohrende Zweifel: Was ist mit unserem Gott? Hat er uns vergessen? Sein Tempel in Jerusalem ist zerstört. Wo wohnt er „jetzt“? Ist er überhaupt noch da? Sollten

wir uns nicht lieber an die pompösen Götter der Babylonier halten? Ihre Tempel strahlen Heiligkeit, Macht und Stärke aus.

Viele Jahrzehnte lang saßen die Israeliten so in Babylonien. Natürlich hatten sie sich ihre „Suppe“ selbst eingebrockt. Hätten sie auf ihren Gott und seine Propheten gehört, hätten sie auf ihn statt auf ihre Bündnispartner vertraut, dann wäre es anders gekommen. Aber trotzdem: Die Götter der Assyrer schienen so viel größer als der eigene. Der Zweifel nagte an ihrem alten Gottvertrauen. So sehr, dass Gott eines Tages doch aus lauter Liebe und Barmherzigkeit beschließt, seinem Volk Israel zu vergeben: Wieder schickt er seine Propheten zu ihnen, aber diesmal lässt er ihnen eine freudige Botschaft verkünden: „Gott sieht euer Elend und eure Zweifel. Und er wird Euch helfen – nicht weil ihr es verdient hättet, sondern weil ihr ihm so sehr am Herzen liegt. Verlasst euch darauf. Eure Gefangenschaft wird ein Ende haben. Ihr werden nach Jerusalem zurückkehren. Und was die fremden Götter betrifft

(Predigttext für den 19. April 2020: Jesaja 40, 12 - 15 + 21 - 31):

*Wer kann mit der hohlen Hand das Wasser des Meeres abmessen,
mit der Spanne seiner Hand den Umfang des Himmels bestimmen?*

*Wer kann den Boden, der die Erde bedeckt, in Eimer abfüllen
oder die Berge und Hügel auf der Waage abwiegen?*

Und wer kann die Gedanken des HERRN abmessen?

Wer wird von ihm in seine Pläne eingeweiht?

*Braucht der Schöpfer der Welt jemand, der ihm Ratschläge gibt,
der ihn über Recht und Gerechtigkeit belehrt und ihm den richtigen Weg zeigt?*

*Begreift doch: Für den HERRN sind die Völker wie ein Tropfen am Eimer
oder ein Stäubchen auf der Waagschale;*

der ganze Erdkreis wiegt für ihn nicht mehr als ein Sandkorn.

Mit wem wollt ihr Gott vergleichen?

Gibt es irgendetwas, das einen Vergleich mit ihm aushält?

Begreift ihr denn nicht?

Könnt ihr nicht hören?

Wird es euch nicht seit Urzeiten verkündet?

Sagen es euch nicht die Fundamente der Erde?

Gott thront hoch über dem Erdkreis,

sodass die Menschen für ihn so klein wie Heuschrecken sind.

Wie ein Tuch hat er den Himmel ausgespannt,

wie ein Zeltdach, unter dem die Menschen wohnen.

Die Großen und Mächtigen der Erde sind vor ihm nichts und werden vernichtet.

Eben erst sind sie hochgekommen und schon ist es mit ihnen zu Ende;

es ergeht ihnen wie dem Keimling oder Setzling, der gerade Wurzel schlägt:

Der Gluthauch des HERRN bläst sie an und sie verdorren;

der Sturm trägt sie fort wie Spreu.

*„Mit wem also wollt ihr mich vergleichen? Wer kann es mit mir aufnehmen?“,
fragt der heilige Gott.*

Seht doch nur in die Höhe! Wer hat die Sterne da oben geschaffen?

Er lässt sie alle aufmarschieren, das ganze unermessliche Heer.

Jeden Stern ruft er einzeln mit Namen,

und keiner bleibt fern, wenn er, der Mächtige und Gewaltige, ruft.

Ihr Leute von Israel, ihr Nachkommen Jakobs, warum klagt ihr:

„Der HERR kümmert sich nicht um uns;

unser Gott lässt es zu, dass uns Unrecht geschieht“

Habt ihr denn nicht gehört? Habt ihr nicht begriffen?

Der HERR ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit,

seine Macht reicht über die ganze Erde; er hat sie geschaffen!

Er wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach;

seine Weisheit ist tief und unerschöpflich.

Er gibt den Müden Kraft und die Schwachen macht er stark.

Selbst junge Leute werden kraftlos, die Stärksten erlahmen.

*Aber alle, die auf den HERRN vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft,
es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler.*

Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.

Gott tröstet sein Volk Israel, indem er ihnen deutlich macht, wie groß er tatsächlich ist – mehr noch, im Grunde genommen lacht er seine Israeliten aus: Ha, was glaubt ihr eigentlich, wer ich bin? Denkt ihr, ich würde mich mit einem großen Tempel zufriedengeben? Nein, mein „Dach über dem Kopf“ ist der Himmel! Denkt ihr, mein Einfluss würde nicht über Jerusalem und Israel hinausgehen? Weit gefehlt: Die ganze Welt ist für mich wie ein Sandkorn, der Himmel wie ein kleines Tischtuch und auch die Assyrer, vor denen ihr so viel Angst habt, auch sie sind für mich wie ein winziger Grashalm – wenn ich ihn nicht mehr gieße oder in ausreiße, verschwindet er auf nimmer Wiedersehen.

Und so hält Gott am Ende tatsächlich Wort: Im Jahre 539 wird Babylon von den Persern eingenommen. Gott, der wahre Herr der Geschichte, hat der Herrschaft der Assyrer ein Ende gesetzt. Und die Israeliten dürfen nach und nach zurück in ihre Heimat ziehen. Gott hat ihnen eine eindrückliche Lektion erteilt: So schön und eindrücklich goldene Götter-Figuren und imposante Tempel auch sein mögen, der wahre Schöpfer und König der Welt passt dort noch nicht einmal mit seinem großen Zeh hinein. So pausbäckig und selbstbewusst sich die Herrscher die Starken und Mächtigen auch geben mögen – die Fäden der Geschichte hält Gott alleine in seiner Hand. So hilflos wir Menschen manchmal auch sein mögen – derjenige, der Wolken, Luft und Wind steuert, der wird auch für uns einen Weg aus der Bedrängnis finden.

Fürbittengebet

Vater im Himmel,
Schöpfer von Himmel und Erde!
Du hast durch dein Wort die ganze Schöpfung ins Dasein gerufen.
Du hast durch dein Wort Christus von den Toten auferweckt.
Wir bitten dich:
Erwecke Du auch uns
aus allem Zweifel
und aus allem Schlaf der Sicherheit,
aus der Resignation
und aus aller Angst.

Wir bringen vor Dein Angesicht alle Menschen,
die uns besonders am Herzen liegen,
die Nahen und die Fernen,
die Jungen und die Alten,
die Gesunden und die Kranken,
die Fröhlichen und die Traurigen,
die allzu Sorglosen und die Verzweifelten.

Wir bitten Dich:
Lass sie alle Deine Nähe spüren
und schenke ihnen neues Vertrauen in deine Größe und Stärke.
Wir legen uns und diese ganz große Welt in deine Hände.
Lass Dir zu Herzen gehen,
was uns bedrückt.
Nimm in deine Hände,
was uns entglitten ist.

→ Vaterunser

*„Gott hat diese ganze riesige Welt wunderbar geschaffen. Diesem großen und umsichtigen Schöpfer kannst Du getrost auch dein kleines Leben anvertrauen.“
Diesen Gedanken haben neben Paul Gerhardt auch noch viele andere Dichter und Liedermacher aufgegriffen. Unter anderem auch der Ichterhauser Pfarrer Wilhelm Hey (1789-1854), der 1837 das Kinderlied „Weißt du wie viel Sternlein stehen“ gedichtet hat. In den ersten beiden Strophen ist deutlich die Bibelstelle Jesaja 40,26 aus dem Predigttext herauszulesen (Seht doch nur in die Höhe! Wer hat die Sterne da oben geschaffen? Er lässt sie alle aufmarschieren, das ganze unermessliche Heer. Jeden Stern ruft er einzeln mit Namen, und keiner bleibt fern, wenn er, der Mächtige und Gewaltige, ruft.).*

Weißt du, wie viel Sternlein stehen (Evangelisches Gesangbuch Nr. 511)

Weißt du, wie viel Sternlein stehen
an dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
weit hinüber alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet,
dass ihm auch nicht eines fehlet
an der ganzen großen Zahl,
an der ganzen großen Zahl!

Weißt du wie viel Mücklein spielen
in der hellen Sonnenglut?
Wie viel Fischlein auch sich kühlen
in der hellen Wasserflut
Gott der Herr rief sie beim Namen,
dass sie all ins Leben kamen,
dass sie nun so fröhlich sind,
dass sie nun so fröhlich sind!

Weißt du, wie viel Kinder frühe
steh'n aus ihrem Bettlein auf,
dass sie ohne Sorg und Mühe
fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
seine Lust, sein Wohlgefallen!
Kennt auch dich und hat dich lieb!
Kennt auch dich und hat dich lieb!

Euch allen Gottes Segen!